

Zeitschrift: SuchtMagazin

Herausgeber: Infodrog

Band: 33 (2007)

Heft: 4

Artikel: Rauschtrinkende Jugend : das Bundesamt für Gesundheit setzt auf die Stärkung des Jugendschutzes

Autor: Estermann, Tamara / Spieldenner, Jörg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-800851>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rauschtrinkende Jugend – das Bundesamt für Gesundheit und die Stärkung des Jugendschutzes

Alkohol ist ein Teil unserer Gesellschaft, er stellt einen wichtigen Wirtschaftszweig dar und ist überall und zu jeder Zeit verfügbares Konsumgut. Jugendliche sind eine von der Alkoholindustrie intensiv umworbene Konsumentengruppe. Entsprechend früh machen Jugendliche Erfahrungen mit Alkohol.

TAMARA ESTERMANN,
JÖRG SPIELDENNER*

Rund 90 Prozent der 13- bis 16-jährigen haben schon mindestens einmal im Leben Alkohol konsumiert. Die ersten Kontakte mit Alkohol finden meistens innerhalb der Familie statt. Später wird das Trinkverhalten durch Gleichaltrige (peer group) geprägt. Das Erlernen des Konsums «alkoholischer Getränke» ist für die meisten Jugendlichen eine normale Entwicklung. Doch gerade in den letzten Monaten berichten Medien nahezu täglich über Jugendliche, die sich ins Koma trinken, gewalttätig werden oder unter Alkoholein-

fluss negativ auffallen. Der Ruf nach mehr Jugendschutz und Prävention wird laut. Auch das Bundesamt für Gesundheit (BAG) beurteilt die Häufigkeit der Rauscherfahrungen und die Zahlen zum wöchentlichen Konsum als besorgniserregend hoch. Das BAG ist momentan an der Erarbeitung des Nationalen Programms Alkohol (NPA). Dabei sind wichtige Akteure/innen der Schweizer Alkoholpolitik involviert. Für die Beteiligten ist klar: Die Jugendlichen stellen eine Zielgruppe dar, die eines besonderen Schutzes bedarf. Der folgende Artikel beurteilt die Problematik des Alkoholkonsums von Jugendlichen, zeigt auf wo Handlungsbedarf besteht und geht auf die zentrale Strategie und Stossrichtung des Nationalen Programms Alkohol ein.

Alkoholkonsum in der Schweiz

Viele Alkohol konsumierende Personen haben keine namhaften Probleme im Umgang mit Alkohol und pflegen einen risikoarmen Konsum.¹ Während Jahren ging in der Schweiz der Pro-Kopf-Verbrauch alkoholischer Getränke zurück. Seit 2006 scheint er sich auf immer noch hohem Niveau zu stabilisieren.² Rund eine Million Menschen in der Schweiz konsumieren jedoch Alkohol auf eine Art und Weise, mit der sie sich und andere gesundheitlich ernsthaft schaden und die Gesellschaft erheblich belasten.³ Dieses problematische Trinkverhalten wird durch die Tatsache verdeutlicht, dass ca. 11 Prozent der Bevölkerung die Hälfte des gesamten Alkohols in der Schweiz konsumieren.⁴

Mit dem problematischen Alkoholkonsum gehen soziale Folgen und Kosten für die Gesellschaft einher. Insgesamt verursacht der Alkoholkonsum in der Schweiz 9 Prozent der gesamten Krankheitslast und jährlich volkswirtschaftliche Kosten von min-

destens 6.5 Mia. Franken.⁵ Abgesehen davon, dass Alkohol eine abhängig machende Substanz sein kann, verursacht er verschiedene Krankheiten wie z. B. gastrointestinale Störungen, Krebs, kardiovaskuläre Krankheiten, Immunstörungen, vorgeburtliche Schädigungen, psychische Störungen, Verhaltensauffälligkeiten und Verletzungen. Der Kontrollverlust bei Alkoholkonsum hat aber nicht nur Folgen für die betroffene Person; auch für das Umfeld und die Gesellschaft können gesundheitliche, soziale, psychische und wirtschaftliche Probleme entstehen.

Konsum der Jugendlichen

Rund 16 Prozent der Jugendlichen zwischen 11 und 16 Jahren trinken regelmässig alkoholische Getränke.

In der aktuellen Befragung der «*Health Behaviour in School-Aged Children*» (HBSC) Studie⁶ geben 25,8 Prozent der 15-jährigen Knaben und 17,6 Prozent der Mädchen an, mindestens einmal in der Woche Alkohol zu konsumieren. Schülerinnen trinken seltener wöchentlich Alkohol als Schüler. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Trinkverhalten haben sich in den vergangenen 20 Jahren stark verringert⁷. 28,1 Prozent der 15-jährigen Knaben und 19 Prozent der Mädchen sind schon mindestens zweimal in ihrem Leben betrunken gewesen. Hochgerechnet auf alle befragten Altersgruppen bedeutet dies, dass rund 44'000 der 11- bis 15-Jährigen sich mindestens zweimal in ihrem Leben einen Rausch angetrunken haben⁸.

Bier ist bei den Jungen das am häufigsten konsumierte Getränk. Mädchen bevorzugen Mischgetränke, z. B. Alcopops. Zwar zeigen die aktuellen Zahlen eine rückläufige Tendenz, sie liegen jedoch immer noch deutlich höher als in den Jahren vor 2002. Damals erreichte der Anteil Jugendlicher, die

* Tamara Estermann, lic. phil., Publizistikwissenschaft, Sozial- und Präventivmedizin, Praktikantin Abteilung Nationale Präventionsprogramme.
Jörg Spieldenner, Dr. med., Dipl. Sportl., MHEM, Leiter Abteilung Nationale Präventionsprogramme, Eidgenössisches Departement des Innern EDI, Bundesamt für Gesundheit BAG, Direktionsbereich Öffentliche Gesundheit, Schwarztörstrasse 96, CH-3007 Bern, Tel. +41 31 323 87 86, Fax +41 31 324 46 48, E-Mail: info@bag.admin.ch, www.bag.admin.ch

samt für Gesundheit setzt auf

wöchentlich Alkohol trinken mit 40,5 Prozent der 15-16-jährigen Jungen und 25,8 Prozent der 15-16-jährigen Mädchen seinen Höhepunkt. Diese Zahlen sind umso bedenklicher, betreffen sie doch Jugendliche, die das gesetzliche Mindestalter für Alkoholkaufl gar noch nicht erreicht haben. Internationale Vergleiche zeigen, dass der Alkoholkonsum von Jugendlichen in Europa und Nordamerika als besorgniserregend hoch beurteilt wird. Die Schweizer Jugendlichen belegen im europäischen Vergleich einen der oberen Plätze, sowohl was Konsumfrequenz wie auch das Rauschtrinken betrifft.⁹ Die Eltern sind weniger besorgt, wenn ihr Kind sich «nur (be)trinkt» – doch Alkohol ist die Jugenddroge Nummer 1.

Je früher Jugendliche mit dem Konsum von Alkohol beginnen, desto höher ist das individuelle Risiko, ein problematisches Konsummuster zu entwickeln. Da im Jugendalter Körper und Psyche nachweislich stärker auf psychoaktive Substanzen reagieren, treten bei Kindern und Jugendlichen die negativen

Wirkungen des Rauschtrinkens besonders deutlich zu Tage; unter anderem in Form von Konzentrationsstörungen und Leistungsabfällen. In Schweizer Hospitälern landen täglich 3 bis 4 junge Menschen (bis 23 Jahre alt) aufgrund von Alkoholproblemen, mehr als die Hälfte mit Vergiftungssymptomen.¹⁰

Nachgewiesen sind auch gewisse Zusammenhänge zwischen dem Alkoholkonsum und der vermehrt konstatierten Gewaltbereitschaft: Häufig und in grossen Mengen Alkohol trinkende Jugendliche zeigen als Folge der Enthemmung ein deutlich erhöhtes Mass an gewalttätigem Verhalten und sind auch eher bereit, sich gewalttätigen Situationen auszusetzen.¹¹ Die Ergebnisse der Studie «Alkohol und Gewalt im Jugendalter» zeigen, dass Jugendliche im Alter von 13-17 Jahren mit problematischem Alkoholkonsum stärker zu Gewalttaten neigen als Jugendliche ohne problematischen Alkoholkonsum. Bei Jungen ist rund ein Drittel der verübten körperlichen Gewalt alkoholbedingt, und bei den Mädchen sind es

sogar zwei Drittel.¹² Das Risiko, als Opfer wie auch als Täter in eine Gewalttat verwickelt zu werden, steigt mit zunehmendem Alkoholkonsum.¹³ Neben den Manifestationsformen von Gewalt und Aggression im Lebenslauf, zeigen Studien auf, dass ab der Lebensphase Jugendalter, Verhaltensprobleme wie Delinquenz, Alkohol-, Drogenmissbrauch, Arbeitslosigkeit, instabile Beziehungen und psychische Probleme miteinander im Zusammenhang stehen.

Uneingeschränkte Erhältlichkeit, attraktive Preise, neue Getränke

Mit der Liberalisierung der Öffnungszeiten ist Alkohol nahezu rund um die Uhr erhältlich. Da die Preissteigerung für alkoholische Getränke weit unter den Lohnsteigerungen lag, kann Alkohol als ein zunehmend billiger werdendes Konsumgut bezeichnet werden.¹⁴ Eine Dose mit 0,5l Bier ist meistens günstiger als die gleiche Menge alkoholfreier Getränke. Neben den bekannten Alcopops auf Spirituosenbasis, die





Mitte der 90er in der Schweizer Jugend-szene Einzug hielten, buhlen neue alkoholische Mixgetränke auf Bier- und Weinbasis um die Gunst der jungen Konsumierenden. Im Jahr 2005 beliefen sich die gesamten Werbeausgaben der Alkoholindustrie in der Schweiz auf 46.5 Mio. Franken. Dies sind rund 14 Prozent der gesamten kommerziellen Werbeinvestitionen in der Schweiz.¹⁵ Die diversen Werbebotschaften der Alkoholindustrie zielen mit der Anspielung auf sexuelle Attraktivität, Erfolg, Sportlichkeit, Spass und Lebensgefühl klar auf jugendliche Konsumierende. Eine Studie aus Deutschland kommt zum Ergebnis, dass rund 30 Prozent der im Deutschen Fernsehen ausgestrahlten Alkoholwerbung Kinder und Jugendliche mit hoher Wahrscheinlichkeit mehr ansprechen als ältere Erwachsene.¹⁶

Wenn das Motto «All you can drink» lautet, scheint der Partyinhalt klar: Kollektives Betrinken! Parallel zur Veränderung der Jugend- und Partykultur lassen sich im Zusammenhang mit dem Alkoholkonsum neue Tendenzen feststellen. Untersuchungen weisen darauf hin, dass Jugendliche immer häufiger mit dem erklärten Ziel alkoholische Getränke konsumieren, sich zu betrinken. Das risikoarme Konsumverhalten, beispielsweise «ein Glas Wein zu einem

guten Essen» entspricht nicht dem Trinkmuster von Jugendlichen. An vielen Parties ist für Jugendliche das Ziel, Alkohol zu trinken, um sich zu berauschen. Früher tranken die Jugendlichen während einer Party Alkohol – heute sind sie oft bereits vor dem Beginn der eigentlichen Party betrunken. Die öffentliche Wahrnehmung ist mit dem problematischen Alkoholkonsum von Jugendlichen konfrontiert. Das Bild einer «Rauschtrinkenden Jugend» wird zunehmend in den Medien thematisiert.

Handlungsbedarf auf politischer Ebene, Stärkung des Jugendschutzes

Unsere Umwelt und unser Alltag sind gekennzeichnet von technischen Innovationen, Massenkommunikation, Werbung, Konsum und einem stetigen Wandel, der hohe Flexibilität erfordert. Ein grosser Teil der gesundheitlichen Risiken und der damit verbundenen Krankheiten können auf veränderte Lebensgewohnheiten zurückgeführt werden.¹⁷

Der hohe Alkoholkonsum, die Trinkgewohnheiten und Trinkmuster der Jugendlichen müssen differenziert und unter Einbeziehung dieses veränderten «Lifestyles» betrachtet werden. Um der Problematik aus gesundheitspo-

litischer Sichtweise entgegenzuwirken, müssen der Jugendschutz ausgebaut und die bestehenden gesetzlichen Grundlagen konsequent durchgesetzt werden.

Der Bundesrat hat das Bundesamt für Gesundheit (BAG) beauftragt, ein Nationales Programm Alkohol (NPA) für die Jahre 2008-2012 zu erarbeiten, in dem die strategische Stossrichtung der künftigen Alkoholpolitik festgelegt und entsprechende Präventionsmassnahmen entworfen und umgesetzt werden sollen. Ziel ist es, dass alle Akteure/innen eine gemeinsame Präventionspolitik verfolgen. Das NPA knüpft an die bestehende Alkoholpolitik auf nationaler, kantonaler und kommunaler Ebene an. Die Stärken der bisherigen Arbeitsansätze sollen im Sinne von «Best practices» im NPA aufgenommen, Schwächen und Lücken sowie Widersprüche in der bisherigen Alkoholpolitik hingegen weitgehend eliminiert werden.

Wirksame Prävention beinhaltet Verhaltens- und Verhältnisprävention

Früher verstand man unter Prävention die so genannte «Verhaltensprävention». Diese will das Verhalten des Individuums beeinflussen und zwar durch Sensibilisierung und Information. Heute weiss man, dass dies alleine nicht zum Erfolg führen kann. Um das Verhalten zu verändern, braucht es die Kombination mit der «Verhältnisprävention». Babor¹⁸ überprüfte gemäss neuester Forschungserkenntnisse die Effizienz nationaler und internationaler alkoholpolitischer Massnahmen. Als «Best practices» werden folgende alkoholpolitische Massnahmen empfohlen:

- Senkung der Grenze der erlaubten Blutalkoholkonzentration und verdachtsfreie Kontrollen des Blutalkoholspiegels durch Alkoholatemkontrollen im Strassenverkehr;
- Entzug des Führerausweises bei Verstössen gegen Alkoholbestimmungen;
- Mindestkaufalter für Alkohol;
- staatliche Einzelhandelsmonopole;
- Begrenzung der Öffnungszeiten und Beschränkung der Dichte von Verkaufsstellen;
- Besteuerung des Alkohols;
- Kurzinterventionen bei Risikokonsumierenden.

Gesetzliche Grundlagen für den Jugendschutz in der Schweiz

Altersgrenzen bei Alkoholverkauf bzw. Kontrollen der Altersgrenzen

Zwar bestehen verschiedene gesetzliche Grundlagen für den Jugendschutz auf Bundesebene, (Mindestalter für Ausschank und Verkauf von Wein und Bier bei 16 Jahren, für Spirituosen bei 18 Jahren). Die Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen zum Verkauf und Ausschank von Alkohol an Kinder und Jugendliche muss aber stärker kontrolliert werden; Sanktionen bei Zuwiderhandlungen gehören konsequenterweise dazu. Wiederholte Testkäufe haben sich als effizientes Hilfsmittel zur Durchsetzung erwiesen, weil sie nachlässige Betriebe dazu zwingen, eine gemeinsame Haltung zu entwickeln. Als ergänzende Massnahmen haben sich Schulungen des Bedienungs- und Verkaufspersonals bewährt.

Besteuerung alkoholhaltiger Getränke

In der Schweiz werden die alkoholischen Getränke unterschiedlich besteuert: Während für Spirituosen ein relativ hoher Steuersatz gilt und für Alcopops eine Sondersteuer erhoben wird, sind die Steuern auf Bier sehr gering, auf Wein werden keine Steuern erhoben. Die Steuersenkung für ausländische Spirituosen aufgrund einer GATT-Ver einbarung im Jahre 1999 hat nachweislich zu einer Zunahme des Konsums von Spirituosen geführt.

Die süssen Alcopops, die zielgenau den Geschmack weiblicher Jugendlicher und junger Frauen trafen, verschärfte das Problem des Alkoholkonsums von Jugendlichen. 2004 beschloss das Parlament auf diese Getränke eine Sondersteuer zu erheben, so dass der Preis deutlich anstieg und die Alcopops an Attraktivität verloren. Die Industrie reagierte mit neuen alkoholischen Mischgetränken, deren Basis aus Bier oder Wein bestand. Da für diese Getränke keine steuerlichen Sonderbestimmungen gelten, sind diese Getränke billiger zu kaufen – mit entsprechenden negativen Auswirkungen auf das Trinkverhalten und die Gesundheit der Jugendlichen.

Werbebeschränkungen und Werbeverbote

Gemäss Lebensmittelverordnung ist jede Werbung für alkoholische Getränke, die sich speziell an Jugendliche rich-

tet, untersagt. Verboten ist insbesondere Werbung an Orten, an denen sich vor allem Jugendliche aufhalten, in Zeitungen, Zeitschriften oder anderen Publikationen, die hauptsächlich für Jugendliche bestimmt sind, an Kultur-, Sport- oder anderen Veranstaltungen, die von Jugendlichen besucht werden. Werbung ist jedoch erlaubt an Open-Air-Festivals oder Sportanlässen, die häufig massgeblich von der Alkoholindustrie gesponsert werden.

Sensibilisierung und Öffentlichkeitsarbeit

Das NPA ist als ein erster wichtiger Schritt zu verstehen. Es setzt auf eine verstärkte Koordination zwischen den Partnerinnen und Partnern, sowie auf eine bessere Synergiennutzung zwischen den Kantonen und anderen wichtigen Akteuren/innen. Es zielt strategisch sowohl auf die Stärkung der individuellen Gesundheitskompetenz ab wie auch auf die sogenannte Verhältnisprävention. Das eine ergänzt das andere. Gezielte Massnahmen der Verhältnisprävention wie Marktregulierungen, Verkehrsvorschriften u.a. sind erwiesenermassen sehr effizient und müssen gestärkt werden. Doch diese Massnahmen verlangen die Unterstützung der ganzen Bevölkerung. Das Bewusstsein, weshalb Alkohol nicht überall, jederzeit und zu Tiefpreisen erhältlich sein soll, muss weiter gefördert werden. ■

Literatur

- Babor Thomas et al., 2005: Alkohol – Kein gewöhnliches Konsumgut, Forschung und Alkoholpolitik. Oxford University Press.
- Bundesministeriums für Gesundheit und soziale Sicherung, 2004: Inhalts- und Zielgruppenanalyse von Alkoholwerbung im Deutschen Fernsehen, Forschungsbericht. Bonn.
- Eidgenössische Alkoholverwaltung EAV, 2007: Verbrauch alkoholischer Getränke je Kopf der Wohnbevölkerung in der Schweiz. Bern: Internetadresse: www.eav.admin.ch/dokumentation/fakten/00473/index.html?lang=de. (Downloaddatum: 29.6.2007)
- Eidgenössische Alkoholverwaltung EAV, 2007: Communica, Informationsmagazin der Eidgenössischen Alkoholverwaltung. Bern.
- Gmel Gerhard, Müller Richard, 2003: Risikoreicher Alkoholkonsum in der Schweiz im Wandel? Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme SFA. Lausanne. In: SFA 2004/06: Zahlen & Fakten. Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme, SFA. Lausanne (2006 aufdatiert in: www.sfa-isp.ch/index.php?IDtheme=98&IDarticle=1350&langue=D).

- Gmel Gerhard, Kuntsche Emanuel, 2006: Alkohol-Intoxikationen Jugendlicher und junger Erwachsener. Eine Sekundäranalyse der Daten Schweizer Hospitäler. Lausanne.
- Gutwiller Felix, Jeannerette Olivier, 1999: Sozial- und Präventivmedizin – Public Health. Bern.
- Jeanrenaud Claude, et al., 2003: Die sozialen Folgekosten des Alkoholmissbrauchs in der Schweiz. Neuenburg.
- Kuntsche Emmanuel, Gmel Gerhard, Annaheim Beatrice, 2006: Alkohol und Gewalt im Jugendalter. Gewaltformen aus Täter- und Opferperspektive, Konsummuster und Trinkmotive – Eine Sekundäranalyse der ESPAD-Schülerbefragung. Forschungsbericht, Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme SFA. Lausanne.
- Schmid Holger, Delgrande Jordan Marina, Kuntsche Emmanuel, Kuendig Hervé, Annaheim Beatrice, 2007: Der Konsum psychoaktiver Substanzen von Schülerinnen und Schülern in der Schweiz. Ausgewählte Ergebnisse einer Studie, durchgeführt unter der Schirmherrschaft der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Forschungsbericht Nr. 42. Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme SFA. Lausanne.
- SFA, 2006: Alkohol und Werbung: vom Anreiz zum Konsum. Ein pädagogisches Hilfsmittel für Lehrpersonen der Oberstufe mit Vorschlägen zur Unterrichtsgestaltung / Jugendliche und Alkohol. Heft Nr. 5 sfa/isp, Bildung und Gesundheit. Lausanne.
- SFA, 2004/06: Zahlen & Fakten. Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme, SFA. Lausanne (2006 aufdatiert in: www.sfa-isp.ch/index.php?IDtheme=98&IDarticle=1350&langue=D).
- Werbemarkt Schweiz, 2005: Entwicklung der Werbemedien. Internetadresse www.mediafocus.ch. (Downloaddatum: 29.7.2007)
- Wicki Matthias, Gmel Gerhard, 2005: Rauschtrinken in der Schweiz – Eine Schätzung der Prävalenz aufgrund verschiedener Umfragen seit 1997. Forschungsbericht Nr. 40, Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme SFA. Lausanne.

Fussnoten

- 1 Gmel et al., 2003
- 2 EAV, 2007
- 3 Wicki et al., 2005
- 4 SFA, 2004/06
- 5 Jeanrenaud et al., 2003
- 6 Die Studie ist Teil eines international verglichenen Forschungsvorhabens «Health Behaviour in School-aged Children (HBSC)», welches alle vier Jahre unter Schirmherrschaft der Weltgesundheitsorganisation (WHO) durchgeführt wird. An der Studie nehmen 41 Staaten aus Europa und Nordamerika teil.
- 7 Schmid et al., 2007
- 8 Schmid, et al., 2007
- 9 Gmel et al., 2003
- 10 Gmel et al., 2006
- 11 Kuntsche et al., 2006
- 12 Gmel et al., 2003
- 13 Babor, 2003
- 14 EAV Communica, 2007
- 15 Entwicklung der Werbemedien, 2005, www.mediafocus.ch
- 16 Bundesministeriums für Gesundheit und soziale Sicherung, 2004
- 17 Gutwiller et al., 1999
- 18 Babor et al., 2005